

Wie die Hexen ins Dorf kamen

Lange Zeit waren sie nicht mehr gesehen worden, die «Risitobel-Häxe». Doch in der Walpurgisnacht vor 16 Jahren stiegen sie ins Dorf hinunter – seither ist niemand mehr sicher vor ihren Besen.

Regine Imholz

Tritt der Besucher in die Wohnung von Maya Bänziger, wird sein Blick unweigerlich von allerlei wilden Hexen angezogen. Sie reiten auf Besen, schauen von weit oben hämisch auf den Gast herunter oder sitzen mit drohenden Blicken auf einer Schaukel. «Die habe ich im Laufe der Zeit alle geschenkt bekommen», erzählt die Präsidentin des «Risitobel-Häxe»-Vereins und weist auf eine besonders imposante Hexe mit wunderbar geschnitztem Besen, «gfürchigem» Gesichtsausdruck und einem prachtvollen Gewand. «Dieses Geschenk zu meinem 40. Geburtstag ist für unser heutiges Kostüm Modell gestanden», erinnert sie sich.

Die Basler sind bekannt als Fasnächter, oder die Luzerner und Innerschweizer – aber die Zürcher? «Stimmt schon», bestätigt die Oberhexe, «die Stadt Zürcher Fasnacht ist nicht erwähnenswert. Aber in Stäfa gab es ein paar Fasnachtsverrückte – und die wollten aktiv werden.» So trafen sich denn im Herbst 1989 im Restaurant Brückenwaage in Stäfa eine Handvoll Fasnachtsbegeisterter und lauschten den Vorschlägen von Köbi Kühne, der die «fünfte Jahreszeit» im Dorf neu beleben wollte. Sie erinnerten sich der alten Geschichten von den wilden «Risitobel-Häxe» und beschlossen, diese auferstehen zu lassen. Bis zur nächsten Fasnacht blieben ihnen gerade mal drei Monate Zeit. In diesem Vierteljahr nähten sie Kleider, bauten einen Wagen und kauften sich billige Plastikmasken. «Wir hatten ein Budget von 2000 Franken», sagt die Präsidentin, «und finanzierten damit unsere erste gemeinsame Fasnacht.»

Patriotische Hexen

Ihren ersten Auftritt hatten die Narren am Eröffnungsballett der Stäfner Fasnacht im Februar 1990. Dass die Hexen nach so vielen Jahren vom Risitobel ins Dorf herunter gestiegen waren, freute die Bewohner, auch wenn von nun an keiner mehr vor den kratzigen Besen der schnellen Hexen sicher war. «In der «Zürichsee-Zeitung» erschien sogar ein Bild von uns», erzählt die Präsidentin stolz und fügt an, dass vor allem die Stäfner Kinder zuerst Angst vor den wilden Gestalten gehabt hätten. «Aber als wir unsere Konfettikanone in Betrieb setzten, herrschte grosse Begeisterung.» Jahr für Jahr kamen mehr Hexen dazu, heute zählt der Verein 20 Aktiv-, zahlreiche Passivmitglieder und diverse freiwillige Helfer. Seit 1991 verteilt die Gruppe jeden 11. 11. beim «Patrioten» am Hafen Gulaschsuppe und Wein. Die billigen Plastikmasken sind kunstvoll geschnitzten Holzmasken gewichen,



Bei Vereinspräsidentin Maya Bänziger scheinen sich alle Hexen wohl zu fühlen. (Reto Schneider)



Bei dieser «gfürchigen» Gestalt wird nicht nur Kindern Angst und Bange. (zvg)

und ihre Aktivitäten führen die Hexen bis in die Flumserberge oder nach Luzern. Der Reise in die Hochburg der Fasnacht, der Strassenfasnacht in Luzern, wird jeweils lange entgegengefiebert. «In Luzern sind fast alle Leute auf der Strasse verkleidet, das finde ich extrem schön», schwärmt Maya Bänziger.

Dutzende Fans

Der Höhepunkt der Saison ist für die sportlichen Hexen das Skifahren in Flumserberg am Schmutzigen Donners-tag. Einheimische und auswärtige

«Böögg» amüsieren sich bei halsbrecherischen Abfahrten auf den Pisten. Das Ganze endete denn auch schon mit einem Beinbruch für eine der Hexen. «In der Zwischenzeit sind wir so bekannt dort oben, dass Dutzende von Fans auf die «Risitobel-Häxe» warten», berichtet die Präsidentin. An den Beizenfasnachten werden die Leute unterhalten und verhext, wobei zur Stärkung ab und an ein Schnaps gekippt oder ein «Schnupf» genommen wird. Dass die Hexen nicht nur furchteinflössende Gesellen, sondern auch grosszügige und liebe Gestalten sein können, beweisen sie jeweils an den Umzügen. Dort verteilen sie Guetsli, Wein und Bouillon. «Es gibt klare Regeln», betont die Oberhexe, «mit dem Besen dürfen nur sportliche Leute gejagt, und den Kindern soll keine Angst eingeflösst werden». Alkohol darf nur an Erwachsene verteilt werden. Was die Vereinsmitglieder ausserordentlich bedauern, ist der Umstand, dass es in Stäfa keine Beizenfasnacht mehr gibt. «Dafür wird der Maskenball immer sensationeller», findet die Fasnachtsverrückte, «unterdessen kommen sicher 70 Prozent der Besucher verkleidet.»

Fascht e Familie

Seit 11 Jahren ist Maya Bänziger bereits Präsidentin des Vereines. Bei ihr laufen alle Fäden zusammen. «Ich habe einen tollen Vorstand hinter mir», betont sie, «ohne den würde es nicht gehen.» Das Amt bedeutet ihr sehr viel, aber auch die Freundschaft unter den Hexen begeistert sie stets von Neuem. «Wir sind eine grosse Familie», sagt sie lachend. Es ist jedoch gar nicht so einfach, in diese Familie aufgenommen zu

werden. Es gilt, harte Anforderungskriterien zu erfüllen: Eine Hexe muss gut in die bestehende Gruppe passen. Sie muss das «Bööggne» beherrschen und ein Schnupperjahr absolvieren. Nach diesem Probejahr stimmt der Verein ab – der Antrag zur Aufnahme muss einstimmig angenommen werden. Nicht alle schaffen es. Wer schliesslich all die Kriterien erfüllt, hat das Aufregendste noch vor sich: das gerüchteumwobene Taufritual. «Dieses Ritual ist so geheim – das kennt nicht einmal mein Mann», bezeugt die Präsidentin. Auch die Schreiende konnte trotz aller angewandten Tricks keine Einzelheiten erfahren. «Es ist keineswegs so «gfürchig», wie alle annehmen», meint die Oberhexe lachend.

Alle Berufe vertreten

Ihre Söhne sind ganz selbstverständlich mit den «Risitobel-Häxe» aufgewachsen. Inzwischen sind die jungen Männer selber begeistert beim «Bööggne» dabei und versuchen, mit ihren Besen die jungen Mädchen zu erwischen. Auch ihr Mann unterstützt Bänziger in manchen Belangen. «Viele Familienmitglieder der «Risitobel-Häxe» bringen ihre Freizeit und ihre Fähigkeiten ebenfalls in den Verein ein», erklärt die Präsidentin, «vom Computerfachmann bis zum Zimmermann ist jede Berufsgattung vertreten.» Als Dank werden all diese freiwilligen Helfer jedes Jahr zu einem rauschendem Sommerfest eingeladen. Ein Leben ohne Hexen kann sich Maya Bänziger nicht vorstellen: «Wenn wir einmal aus Altersgründen austreten, gründen wir auf der Stelle einen Althe-xenverein.»